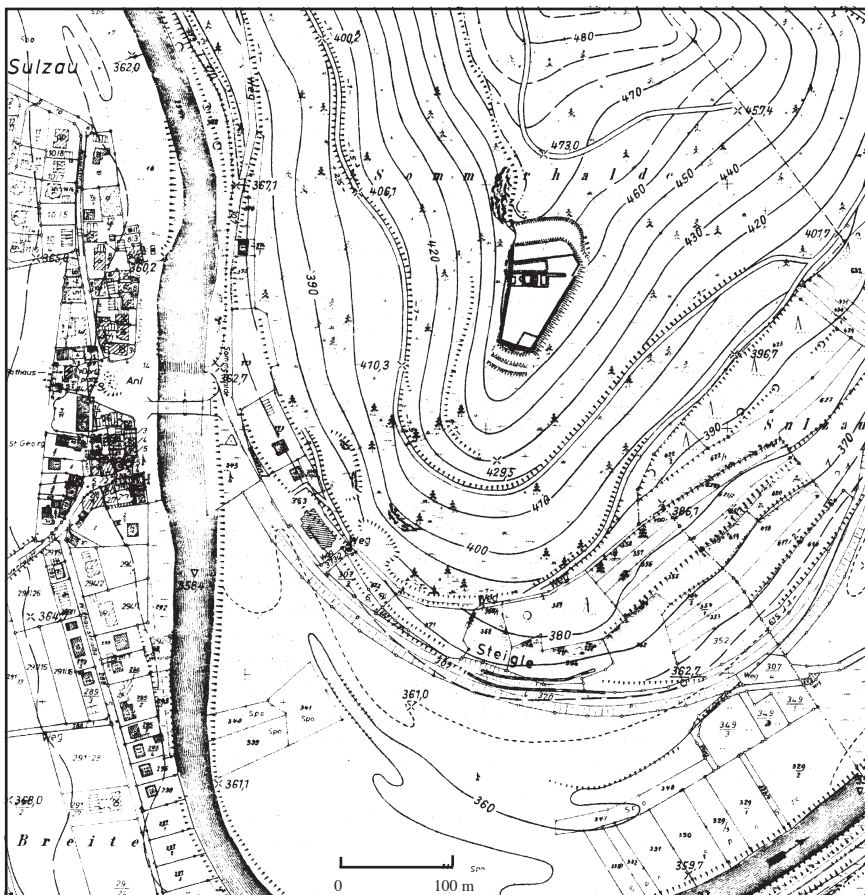


Die Redaktion stellt zur Diskussion: **Siegburg**



Abb. 1. Detail der östlichen Ringmauer (Foto: Verf.).

Abb. 2. Topografische Situation der Anlage unter Verwendung eines Auszugs aus der Höhenflurkarte 1:2500 des Landesvermessungsamts Baden-Württemberg.



Die im Süden Stuttgarts gelegene Siegburg gehört zur Gemeinde Starzach-Börstingen. Um sie zu erreichen, umfährt man im Verlauf der Landstraße von Rottenburg in Richtung Horb kurz vor Sulzau einen Bergvorsprung, mit *Sommerhalde* bezeichnet, auf dem die Reste der Anlage stehen (Abb. 2). Man parkt in Sulzau beim Clubhaus des Golf-Clubs *Schloß Weitenburg* und folgt rechts neben dem Clubhaus, hinter einem Parkplatz, einem leicht ansteigenden unbeschilderten Forstweg rechts in den Wald. Dort, wo sich der Weg das erste Mal teilt, links halten. Nach einem längeren Wegstück mündet der Weg dann in einen anderen ein. Diesem Weg scharf nach links folgen. Dann kommt rechts ein Wegweiser an einem Baum (weiß mit rotem Kreuz). Achtung, hier auf dem schmalen Pfad rechts den Hang hoch steigen. Der Pfad führt im Zickzack beschildert zur Ruine hinauf (Abb. 5, 15).

Geschichte

Wäre nicht durch den Abt Benedict von Wiblingen, der in den Jahren 1629 bis 1632 Administrator des Klosters Reichenbach war, ein Stiftungsbrief gefunden und dieser nicht nach der Säkularisation des Klosters durch Württemberg nach Wiblingen gelangt, wäre über die Geschichte der Siegburg und deren Burgherrn wohl schwerlich Genaueres in Erfahrung zu bringen gewesen.

Die mittelalterliche Markung Haigerloch, links der Eyach, bestand ursprünglich aus Waldland, Withau, Haigerloch und Owenloch genannt. Parallel zum Westrand des Waldes verlief ein Heerweg, der von Horb über Weildorf nach Owingen und Steinhofen führte.

Im 11. Jahrhundert errichteten hochadelige Herren auf einem Bergsporn links der Eyach eine Burg im Wald *Haigerloch* und bezeichneten die Burg nach dem Wald, der auch namensgebend für das Geschlecht selbst wurde. Das Zubehör bildeten die Dörfer Weildorf, Gruol, Bittelbronn und Heiligenzimmern.

Im Jahr 1060 findet ein Berno, *Freiherr von Sigburg und Haigerloch*, Erwähnung. Er hatte einen Bruder na-

mens Arnold. Beide dürften diese in der Quelle genannten *hochadeligen Herren* und damit wohl die direkten Vorfahren der Grafen von Zollern-Haigerloch gewesen sein, welche 1095 mit Adalbert, dem Mitbegründer des Klosters Allerheiligen, zum ersten Mal genannt werden.

Berno scheint Anastasia von Ehingen geheiratet zu haben (Martin Crusius wie auch Martin Gerbert nennen in ihren Chroniken allerdings die Ehefrau Anastasia von Kürnberg bei Freiburg). Ehefrau und Kind starben bei der Geburt. Aus Trauer hierüber unternahm Berno eine Wallfahrt nach Rom. Die Zeit der langen Abwesenheit nutzte offensichtlich sein ihm wenig wohlgesonnener Bruder Arnold von Haigerloch und plünderte dessen Siegburg. Obwohl beide Brüder vermögend waren – neben der Siegburg besaßen beide noch je einen Sitz in Haigerloch *samt dem Stättlin Haigerloch und seiner Zugehörde*¹ – verschonte Arnold auch Bernos Vermögen in Haigerloch nicht.

Die Zimmersche Chronik nennt dazu folgende Einzelheiten:

*In solchem stättlin (Haigerloch) waren der zeit zwei chlos, wie noch zum thail augenscheinlich; daselbst enthielt sich herr Arnolt merthails in seinem schloß. Dem gab aufain Zeit her Berno, sein brueder, etliche fruchten zu behalten, veramt, seitmals er die in seines brueders hus wol versorgt, sie sotten im auch wol behalten sein. Aber herr Arnolt bewise sich hierinnen seins fromen brueders gueten vertrauen nach gar nit, sonder in denen cästen, darin sein brueder die fruchten ligen, ließ er löcher in die bünen boren und also die fruchten haimlich abtragen. Solcher untrew, der sich herr Berno zu seim brueder nit versehen gehabt, nam er mit sovil mer beschwerde und kumer an, dann so es im von aim frembden und der im nit versandt gewesen, widerfaren*².

Aufgrund dieser Schicksalsschläge beschloss Berno von Sigburg, der Welt zu entsagen. Er trat als Mönch in das Kloster Hirsau ein und *setzet im vestiglich für niemandts anders, dann Got allain, zum erben seiner zeitlichen gueter zu machen*³.

Neben Schloss und Gütern hier und in Haigerloch hatte Berno darüber hinaus ein Gut in Reichenbach im Schwarzwald. Dieses übergab er dem Kloster Hirsau in Gegenwart adeliger Zeugen mit der Auflage, daß Abbt

Abb. 3. Blick vom nördlichen Vorgelände in den Halsgraben, an der Stelle, wo dieser an der Nordost-ecke der Burg nach Süden abzuknicken beginnt (Foto: Verf.).

Abb. 4. Ansicht des südlichen Grabens, im Hintergrund der vorgelagerte Wall (Foto: Verf.).

*Wilhelm ein Closter daselbst errichten sollte*⁴.

Dies geschah schließlich im Jahr 1082. Berno selbst begab sich in die neu erbaute Celle St. Georgii in Reichenbach, aus der im Lauf der Zeit das heutige Kloster Reichenbach wurde. Mit ausreichender Dokumentation belegt, gilt also Berno von Sigburg als Begründer des Klosters Reichenbach. Die Siegburg mit Höfen in Sulzau schenkte er dem Benediktiner-Kloster Reichenbach. Beide gelangten bei der Reformation an Württemberg. Die Siegburg selbst fand ab dem 11. Jahrhundert offenbar keine geschichtliche Erwähnung mehr.

Beschreibung

Die Siegburg liegt auf einem Bergsporn in 465 m Höhe gegenüber von Sulzau über einer Neckarschleife, ihr Areal somit ziemlich genau 100 m über der Talsohle. Die Längsachse des Bergsporns ist nord-südlich orientiert, das trapezförmige Burgareal rund 75 m lang und zwischen 21-45 m breit. Es wird im Norden und Nordosten durch einen großen, hakenförmigen Halsgraben (Abb. 5, 11) vom höher ziehenden Bergrücken abgetrennt. Der Halsgraben ist 19 m breit, 8 m tief und ca. 40 m lang. Wahrscheinlich musste man den Graben aber nicht als Ganzes aus dem Sporn herausarbeiten, sondern hat lediglich eine günstig gelegene vorhandene Geländerinne vertieft und verbreitert.

Auf der Westseite fällt der Bergsporn steil ab. Dies genügte als Annäherungshindernis, weshalb hier der Ringmauer kein Graben vorgelagert wurde.



Der Zugang zur Burg erfolgte recht bequem vom Talrand im Norden her. Der Weg führte – dem Sporn folgend – abwärts, das letzte Stück dabei parallel zum nordöstlichen Halsgraben bis zu dessen östlichem Ende (Abb. 5, 16).

Für den weiteren Verlauf gibt es nach den Spuren im Gelände eigentlich nur eine Möglichkeit, nämlich die, dass der Weg vom östlichen Ende des Halsgrabens relativ steil zur Burg anstieg, um in eine Art Kammertor auf der Nordostspitze zu münden (Abb. 5, 1). Vom Mauerwerk sind in diesem Bereich oberirdisch lediglich langegezogene Schuttwälle zu erkennen, so dass erst eine Grabung völlige Klarheit bringen dürfte. Die Hangböschung auf der Ostseite und die dortige Terrasse sind heute mit Bruchsteinen unterschiedlicher Formate bedeckt. Zudem behindern gerade auf dieser Seite bei dem Orkan „Lothar“ umgestürzte Bäume den Zugang. Der Weg biegt nach Westen in den südlichen Graben ab, der hier mit einem vorgelagerten Wall das Burgareal begrenzt. Jenseits des Walls fällt der Bergsporn südlich zum Neckartal hin relativ sanft ab. Die Krone des Walls, der vielleicht früher durch eine hölzerne Palisade verstärkt war, liegt 2-3 m über der Grabensohle. Der Wall ist an der Basis ungefähr

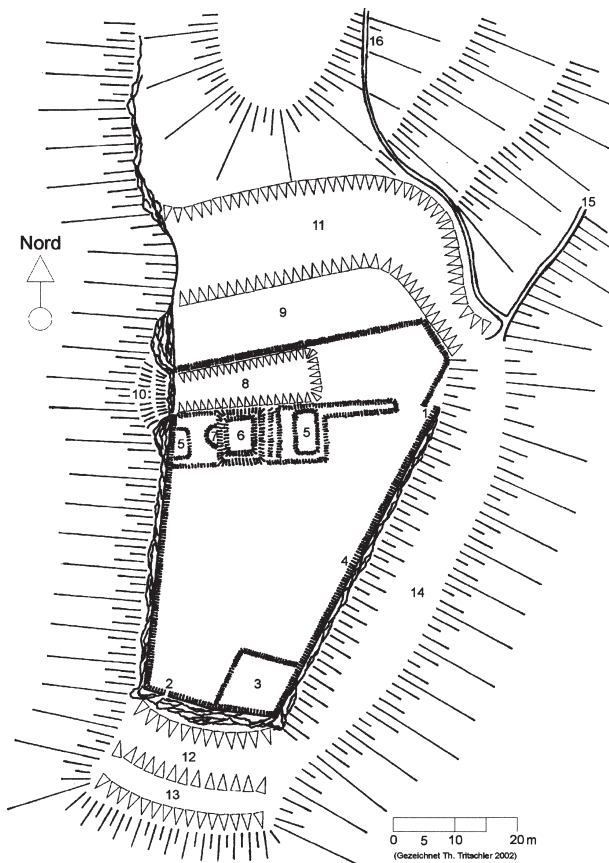


Abb. 5. Grundriss-skizze der Anlage (Die Ziffern verweisen auf die entsprechenden Anlagenteile in der Beschreibung) (Zeichnung: Verf., 2002).

5-6 m stark (Abb. 5, 13). Das Niveau der Burg liegt in diesem Bereich ungefähr 9 m über der Grabensohle. Der südliche Graben ist an der Sohle ca. 4,5 m breit und steigt nach Westen hin deutlich an (Abb. 5, 12).

Die südliche Burgringmauer ist rund 21 m lang, mit einem leichten, nach außen weisenden Knick ungefähr in deren Mitte. Allerdings hat sich von ihr teilweise nur eine oberirdisch sichtbare Steinlage erhalten. Die Größe der bruchrau belassenen Quader aus Kalkstein beträgt z. B. 40 x 60 cm. Die Grabenböschung ist mit Steinen übersät. Darunter befinden sich Blöcke von 0,5 x 0,5 x 1 m. Buckel sind nicht vorhanden. Zwei Meter vom Südwestende entfernt vermutet der Verfasser eine Schlupfporte (Abb. 5, 2). Zwei ausgetretene Blöcke am Boden, über die auch heute noch der Weg ins Burginnere führt, mit ungefähr 1 m Breite, könnten als ehemalige Schwellensteine gedeutet werden (?). Fundamentreste zeugen von einem Einbau, der die Südostecke der Burg besetzte (Abb. 5, 3). Das Gebäude bildet im Grundriss ein unregelmäßiges Viereck. Die Südseite ist 9 m lang, die Ostseite 11 m, die Nordseite 12,5 m und die Westseite 12 m. Die Grundfläche des Gebäudes beträgt

also rund 120 m². Im Süden und Osten bildet die Ringmauer gleichzeitig die Außenmauer des Gebäudes. Die Mauern haben eine Stärke von ungefähr 2 m. Bei der Grube im Gebäude ist

unklar, ob es sich um einen verstärkten Keller oder z. B. die Spuren einer Raubgrabung handelt. Ob im Südteil der Burg weitere Gebäude (z.B. aus Holz) standen, oder ob es sich hier um einen großen unbebauten Hofbereich handelte, lässt sich ohne Grabungen nicht sagen.

Von der westlichen Ringmauer ist nur noch ein kurzer Abschnitt von vier Steinlagen Höhe an ihrem südlichen Ende erhalten. Der weitere Verlauf nach Norden lässt sich oberirdisch nicht mehr nachvollziehen.

Die östliche Ringmauer stellt den wichtigsten baulichen Rest der Burg dar. Die Mauerstärke ist mangels der fehlenden inneren Schale nicht mehr eindeutig zu bestimmen, sie dürfte aber ca. 1,5 m betragen haben. Die äußere Mauerschale besteht aus großformatigen, bruchrau behauenen Quadern aus Kalkstein in Größen bis zu 80 (Länge) x 40 (Höhe) cm.

Im Süden haben sich vier Steinlagen von 40 cm Höhe erhalten. Hierbei wurde die unterste Lage als Stufenfundament von 20 cm Tiefe zum Hang hin vorgezogen. Eventuell befand sich noch eine weitere Fundamentlage darunter, was aber aufgrund von Schutt-ablagerungen nicht eindeutig zu unterscheiden ist.

Im mittleren Teil besteht sie ebenfalls aus vier Lagen großformatiger Quader, Lagenhöhe 40 cm, darunter sitzen drei Lagen Quader eines Stufenfundaments, die jeweils um ca. 20 cm zum Hang hin versetzt sind. Über den großformatigen finden sich noch bis zu vier Lagen kleinformatiger Quader. Die Lagenhöhe beträgt nur noch 12-15 cm, die Steinlänge liegt bei 30-60 cm. Das gibt diesem Mauerwerk ein plattenartiges Aussehen. Die beiden deutlich zu unterscheidenden Mauerwerksarten lassen hier eine nachträgliche Aufstockung (Reparatur?) einer älteren Mauer vermuten (Abb. 5, 4), wenn nicht generell davon auszugehen ist, dass aus statischen Gründen bei den unteren Lagen großformatige Steine zum Einsatz kamen, was keine Seltenheit ist.

Die Situation am Nordende der Burg, d.h. zum Halsgraben hin, ist einigermaßen unklar. Direkt über dem Halsgraben befindet sich eine 9-10 m breite Terrasse (Abb. 5, 9). Deren Kante zum Halsgraben hin weist keinerlei Mauerwerksspuren auf. Es scheint, als wäre die Kante überhaupt nicht oder nur mit Palisaden befestigt gewesen. An diese Terrasse schließt sich die nördliche Ringmauer an. Diese zieht sich als Schuttwall quer über das Gelände hin. Die Mauerstärke dürfte zwischen 1,5 und 2 m betragen haben. Nach Norden zu ist die Mauerschale nicht mehr, nach Süden zu in Resten erhalten. Das Mauerwerk am westlichen Ende besteht aus kleineren, bruchrauen Steinen, die in lagerhaftem Verband verbaut sind. Erhalten haben sich noch bis zu sieben Steinlagen, deren Höhe zwischen 20 und 30 cm liegt. Die Quadergröße schwankt von etwa 20 x 20 cm bis zu etwa 40 x 28 cm.

Südlich befindet sich direkt vor dieser Mauer der Rest eines wohl unvollendeten Grabens (oder eines Kellers?), von 7-9 m Breite und 24 m Länge (Abb. 5, 8). Nur sein westlicher Teil ist klar herausgearbeitet, nach Osten zu steigt die Grabensohle bis auf das anstehende Bodenniveau an. Die Süd-wand des Grabens zeigt Spuren von Mauerwerk. Am östlichen Ende des Innengrabens befindet sich an der Süd-wand ebenfalls noch ein Mauerstück, zwischen zwei und vier Steinlagen hoch. Die Werksteine haben hier einen eher länglichen Charakter, die Quadergrößen schwanken von etwa 40 x 20 bis zu 60 x 20 cm, d.h. dass hier

die Schichthöhe relativ niedrig, aber konstant ist.

Der Graben endet im Westen in einem jähem Felsabsturz zum Abhang hin. Südlich hinter dem Graben befindet sich im westlichen Teil eine trichterförmige, rund 2 m tiefe Öffnung (Abb. 5, 7). Bei dieser handelt es sich möglicherweise um den verstürzten Rest eines Kellergewölbes. Daneben befindet sich eine weitere Kellergrube (Abb. 5, 5). Gleich neben dem Kellergewölbe steigt ein ungleichmäßiger, offenbar einem Felsklotz aufsitzender Hügel bis zu 6 m empor: Möglicherweise stammt letzterer vom Teilaushub des östlich davon gelegenen, in den Boden eingetieften, teilausgegrabenen Raums.

Resümée

Bei der Begehung der Anlage war obertägig keine Keramik auffindbar. So ist ohne eine archäologische Grabung wohl nicht zu ermitteln, wann bzw. wie lange die Siegburg tatsächlich genutzt wurde und aus welcher Zeit ihr heute mörtelloses Mauerwerk stammt. Ein Vergleich mit weiteren Anlagen der Umgebung könnte u.U. konkretere Hinweise liefern.

Literatur

Rolf Schorp, Die Ruine Sigburg bei Bieringen, in: „Bieringer Blätter“. Heimatgeschichtliche Beilage zum Bieringer Mitteilungsblatt (6), Juni 1984.

Siegfried Krezdorn, Das Bergschloß Weitenburg und seine Umgebung im Wandel der Geschichte, Biberach 1964.

Franz Xaver Hodler, Geschichte des Oberamts Haigerloch, o.O. 1928.

Elmar Blessing, Stadt und Herrschaft Haigerloch im Mittelalter, in: Arbeiten zur Landeskunde Hohenzollerns, hrsg. von der Landeskundlichen Forschungsstelle Hohenzollern der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Bd. 11, Sigmaringen 1975.

Thomas Tritschler

Anmerkungen

¹ Rolf Schorp, Die Ruine Sigburg bei Bieringen, in: „Bieringer Blätter“. Heimatgeschichtliche Beilage zum Bieringer Mitteilungsblatt (6), Juni 1984.

² Ebd.

³ Ebd.

⁴ Ebd.



Abb. 6. Blick von der unteren Terrasse auf die östliche Ringmauer (Foto: Verf.).

Abb. 7. Abschnitt der östlichen Ringmauer. Man beachte das deutlich kleinstenigere obere Mauerwerk (Foto: Verf.).

Abb. 8. Blick von Süden in den zweiten (unvollendeten) Graben, im Hintergrund erkennt man Teile der nördlichen Ringmauer (Foto: Verf.).